

GHGGB Genealogisch- Heraldische Gesellschaft Bern



**Mitteilungsblatt
Nr. 33**

Juni 2007

Inhalt

Vorwort (<i>Guido Gerber, Köniz</i>)	2
Neue digitale Juwelen der GHGB	4
Altbernische Münzen 1700-1798 (<i>Hans Minder, Lauperswil</i>)	5
Alte Berner Masse und Gewichte (<i>Hans Minder, Lauperswil</i>)	14
Verbotene Auktion im Internet (<i>Wolf Röcken, Bern</i>)	18
Wissenswertes aus der Kirchgemeinde Ligerz (<i>Otto Krebs, Twann</i>)	20
Buchtipps (<i>Andreas Blatter, Münsingen</i>)	25
Tätigkeitsprogramm	26
Ans Licht geholt (<i>Andreas Blatter, Münsingen</i>)	27
Schiefertafel	30
Mutationen	31
Sofort mitmachen bei der Mailingliste der SGFF (<i>Andreas Blatter, Münsingen</i>)	32
Ein Schreibservice besonderer Art (<i>Andreas Blatter, Münsingen</i>)	33
Kleines Wappenlob (<i>Hans Jenni, Bern</i>)	40
Adressen GHGB	43
Anmeldeformular	44

Impressum

Organ der Genealogisch-Heraldischen Gesellschaft Bern GHGB

Redaktion: Andreas Blatter, Belpbergstr. 38a, 3110 Münsingen;

abl@andreasblatter.ch

Druck: Wenger Druck AG, 3634 Thierachern

Auflage: 350 Exemplare

Erscheint zweimal jährlich

Vorwort

Liebe Forscherinnen, liebe Forscher

In den Reihen der GHGB hat sich in letzter Zeit einiges bewegt. Lassen Sie mich kurz ein paar Punkte festhalten:

Seit Januar können sich GHGB-Mitglieder - für sie kostenlos - an der SGFF-Mailingliste - einem Internet-Forum - beteiligen und so bequem und schnell Erfahrungen austauschen. Wie der Einstieg genau funktioniert, ersehen Sie auf Seite 32 dieses Mitteilungsblattes.

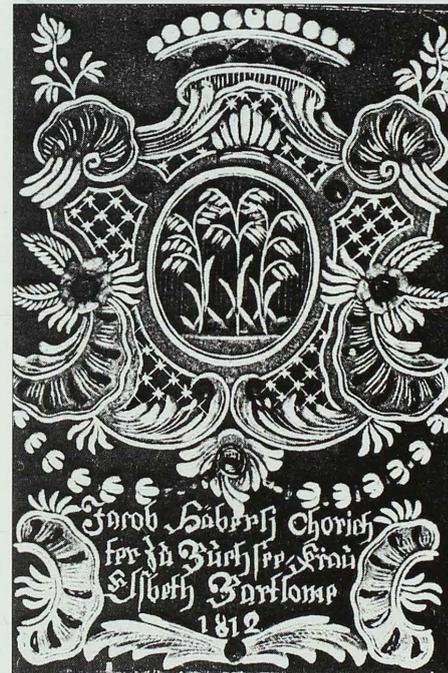
In den nächsten Tagen wird das Heraldikbuch von Herrn Hans Jenni, unsrem fachkundigen, langjährigen Heraldik-Autor, in Druck gehen und alsdann ausgeliefert werden. Auf das Subskriptionsangebot sind etwa 100 Vorbestellungen eingegangen. Demnächst werden neben GHGB und SGFF weitere Interessierte beworben. Es ist unser Ziel, die ganze Auflage möglichst rasch zu verkaufen, da wir über den Buchhandel keine Bücher vertreiben und die Restbestände beim Autor nicht lagern können.

Dank beispielhaftem Engagement von Alfred Imhof und Hans Haldemann sowie dem technischem Support von Hans Minder liegen neben den bereits bearbeiteten Kirchenbüchern von Aeschi nun auch jene Daten aus Frutigen in digitaler Form vor und können ab sofort bestellt werden. Die drei Unermüdlichen haben während ihrer Arbeit gleich auch noch ein äusserst wertvolles Register zu den Kirchenbüchern, das erst später entstanden ist, aufgestöbert. Näheres dazu finden Sie auf Seite 4.

An der diesjährigen HV der GHGB ist für den zurücktretenden Protokollführer und Sekretär Peter Schranz neu Walter Eichenberger als Beisitzer in den Vorstand gewählt worden. Ich danke dem aus beruflichen Gründen abtretenden Peter Schranz für seine zuverlässige Arbeit herzlich und wünsche ihm weiterhin alles Gute. Den neu im Vorstand Einsitz nehmenden Walter heisse ich willkommen. Die

wird Huldrych Gastpar übernehmen. Leider hat unser Vorstandsmitglied, Frau Charlotte Seiler-Müller, ihren Austritt aus GHGB und Vorstand erklärt. Ich akzeptiere ihren Entschluss und danke Charlotte für ihren Einsatz zum Wohl der GHGB bestens. Kasse und Mutationen führt weiterhin Vizepräsident Peter Lauener.

Ein ansprechender Zeuge bernischer Volkskunst ist fast verschwunden: die im 18. Jahrhundert im Bernbiet verbreiteten, unverkennbaren Schliffscheiben. Im Gegensatz zu den bunten Wappenscheiben in Ratsälen, Kirchen und Zunftstuben bestehen die Schliffscheiben aus farblosem Fensterglas. Die Linienführung ihres Schliffes und das Strahlen der sich in vielen Facetten brechenden Lichtes wirken bezaubernd. Statt der klaren Glasscheiben kannten unsere Vorfahren die kleinen, runden und schillernden Butzenfenster. Sie waren in Blei gefasst und kostspielig.



Geschenk des Chorrichters Jacob Häberli in Münchenbuchsee. Aus der Spätzeit bernischer Schliffscheibenkunst.

Durch Brandfall Geschädigte wurden mit Schliffscheiben beschenkt. Mannigfaltige Ornamente Namen, Wappen, Sprüche, Figuren wurden eingeschliffen. Der Kunst des Scheibenschliffs kundige böhmische Glasschleifer und später hiesige Handwerker bedienten Stifter mit ihrer echt bernischen Bauernkunst. Um 1800 betrieb der Glasschleifer, Dorfmusikant und Soldat Bendicht Ruchti in Moosaffoltern bei Münchenbuchsee mit Geschick das Gewerbe des Schliffscheiben-Schleifens. Das mit Farbstift auf der Scheibe vorgezeichnete Bild wird mittels Schmirgel-Schleifköpfen ausgeschliffen. Im Bernerland gibt es heute nur noch wenige Fenster mit Schliffscheiben.

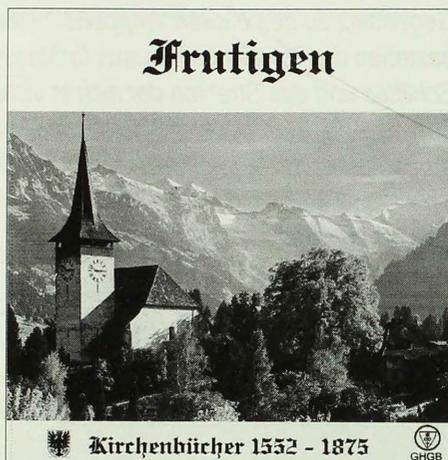
Guido Gerber, Präsident GHGB

Neue digitale Juwelen der GHGB

Nach den Kirchenbüchern von Aeschi bei Spiez haben unsere umtriebigen Mitglieder Hans Haldemann, Alfred Imhof und Hans Minder weitere wertvolle Hilfsmittel für die Familienforschung digitalisiert:

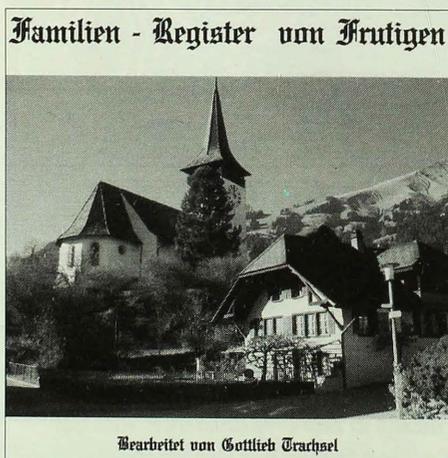
Die Kirchenbücher von Frutigen sind per sofort auf DVD zu beziehen.
Preis Fr. 140.-.

Zu bestellen bei Hans Minder, Oberdorf, 3438 Lauperswil, oder per Mail bei minder@bluewin.ch.



Das Familien-Register von Frutigen wurde vor vielen Jahren von Gottlieb Trachsel verfasst und beinhaltet sämtliche Einträge in den Kirchenrödeln von 1552 bis zirka 1800.
Preis Fr. 50.-.

Zu bestellen bei obiger Adresse.



Altbernische Münzen (1700 - 1798)

Hans Minder, Lauperswil

Vierer, ½ Kreuzer

aus Billon
(Mischung aus 50 % Kupfer und Silber)
Durchmesser zirka 14,5mm



Beschriftung A MONETA BERNENSIS (Bernische Münze)
Beschriftung R DOMINUS PROVIDEBIT (Gott sieht vor)

Geprägt in den Jahren 1707, 1731, 1732, 1762, 1763, 1765, 1766, 1769, 1771, 1774, 1775, 1777, 1778, 1780, 1781, 1785, 1786, 1788, 1789, 1790, 1792, 1794, 1796 und 1797

Kreuzer

aus Billon
(Mischung aus 50 % Kupfer und Silber)
Durchmesser zirka 17mm



Beschriftung A MONETA REIPUBLICA BERNENSIS
Beschriftung R DOMINUS PROVIDEBIT (Gott sieht vor)

Geprägt in den Jahren 1718, 1755, 1765, 1772, 1774, 1775, 1776, 1777, 1779, 1781, 1785, 1789, 1792 (2 Varianten), 1793, 1796, 1797

Halbbätzler, 2 Kreuzer

aus Billon
Durchmesser zirka 22mm



Beschriftung A MONETA REIPUBLICA BERNENSIS
Beschriftung R DOMINUS PROVIDEBIT (Gott sieht vor)

Geprägt in den Jahren 1718, 1719, 1720, 1721, 1753, 1754, 1755, 1770 (2 Varianten), 1771, 1772, 1774, 1775, 1776, 1777, 1778, 1784, 1785, 1788, 1794, 1796, 1798

Batzen

aus Billon
Durchmesser zirka 24mm



Beschriftung A MONETA REIPUB. BERNENSIS CR. 4
Beschriftung R DOMINUS PROVIDEBIT (Gott sieht vor)

Geprägt in den Jahren 1717, 1754, 1765, 1766, 1770, 1772, 1774, 1775, 1776, 1778, 1784, 1789, 1793, 1794, 1795, 1797, 1798

10 Kreuzer, 2 ½ Batzen

aus Silber
Durchmesser zirka 21mm



Beschriftung A MONETA REIPUB. BERNENSIS oder RESPUBLICA B.
Beschriftung R DOMINUS PROVIDEBIT (Gott sieht vor)

Geprägt in den Jahren 1715, 1716, 1717, 1755 (2 Varianten), 1756, 1759, 1764, 1765, 1776, 1777, 1778, 1790, 1797

20 Kreuzer, 5 Batzen

aus Silber
Durchmesser zirka 26mm



Beschriftung A MONETA REIPUB. BERNENSIS
Beschriftung R DOMINUS PROVIDEBIT (Gott sieht vor)

Geprägt in den Jahren 1716, 1717, 1755, 1756, 1758, 1759, 1764, 1776, 1777, 1787, 1797, 1798

Vierteltaler, 10 Bätzler/alter Franken

aus Silber
Durchmesser zirka 30mm



Beschriftung A MONETA REIPUB. BERNENSIS
Beschriftung R DOMINUS PROVIDEBIT (Gott sieht vor)

Geprägt in den Jahren 1757, 1758, 1759, 1760, 1773, 1774, 1797

Halber Taler, 20 Batzen

aus Silber
Durchmesser zirka 34mm



Beschriftung A RESPUBLICA BERNENSIS
Beschriftung R DOMINUS PROVIDEBIT (Gott sieht vor)

Geprägt in den Jahren 1796, 1797, 1798

Taler (Neutaler), 40 Batzen

aus Silber
Durchmesser
zirka 40 mm



Beschriftung A RESPUBLICA BERNENSIS
Beschriftung R DOMINUS PROVIDEBIT (Gott sieht vor)

Geprägt in den Jahren 1795 (2 Varianten), 1797, 1798 (2 Varianten)

Dukaten = 2 Neutaler = 80 Batzen

aus Gold, 3,45 g
Durchmesser zirka 21 mm



Beschriftung A MONETA AUR REIPUB BERNEN
Beschriftung R BENEDICTUS SIT IEHOVA DEUS 1 DUC

Geprägt in den Jahren 1718, 1725, 1741, 1788, 1789, 1793, 1794

Dublone, 2 Dukaten = 160 Batzen

aus Gold, 7,58 g
Durchmesser zirka 24 mm



Beschriftung A RES PUBLICA BERNENSIS
Beschriftung R DEUS PROVIDEBIT

Geprägt in den Jahren 1793 (2 Varianten), 1794, 1795, 1796, 1797

Woher kommen die Namen der Münzen, die im alten Bern gebraucht wurden?

Pfund: Ursprünglich ein Gewichtsmass (altrömisches „libra“ zu 327 gr) das seit karolingischer Zeit in 20 Schillinge und 240 Pfennige aufgeteilt wurde. Abkürzungen sind immer „lib“ oder „L“ (siehe das britische £ - Zeichen)

Schilling: „Münze, die wie ein Schild aussieht“, eingeführt durch Karl dem Grossen (1/20 eines Pfundes = 12 Pfennige). Ausgeprägt wurde im Mittelalter ausschliesslich der Pfennig

Pfennig: Deutsche Bezeichnung für den „denarius argenteus“ (denarius = in römischer Zeit ein Zehn-As-Stück).

Krone: Ursprünglich eine Französische Goldmünze (couronne d'or). Die erste Goldkrone wurde in Bern um 1490 geprägt (aber nur kurz).

Batzen: „Rollenbatzen“ im Wert eines Doppelplapparts. 3,34 gr Silber = von Batzen „Klumpen“. 1492 in Bern erfundene Silbermünze

Kreuzer: Auch Groschen, mit einem Kreuz auf der Rückseite. 1,6 gr Silber, 1275 in Meran (Tirol) erfunden

Gulden: von mhd „guldin“ = golden. Ursprünglich wurden nördlich der Alpen die in Florenz kurz nach 1252 erstmals geprägten „fiorino d'oro“ (lat. Florenus, dt. Florin von lat. „flos“ = Blüte (dh. die Lilie auf dem Wappen der Stadt Florenz) mit 3,54 g Gold. Nach dem Aufkommen der grossen Silbermünzen wurde unterschieden zwischen Gulden (Goldmünzen) und Guldiner (Silbermünzen = siehe Taler).

Guldiner: Grosssilbermünze mit ursprünglich ca 32 gr Gewicht, die im Wert einem Goldgulden entspricht, nach 1525 meist „Taler“ genannt.

Taler: Der Guldiner wurde erstmals 1486 durch Erzherzog Sigismund von Tirol, dem Münzreichen, geprägt. Ab 1520 in grossen Massen durch die Grafen von Schlick im Joachimstal (Böhmen) geprägt, was die Namensänderung des Guldiners in „Joachimstaler Guldengroschen“ bewirkte (später verkürzt zu Taler). Dollar \$ = Taler! Der Staat Bern prägt ab 1493 einen Guldiner (Taler).

Dicken: Der Dicken (fr. Teston, it. Testone) wurde seit 1474 durch Herzog Galeazzo Sforza in Mailand geprägt und war eben dicker als die üblichen Silbermünzen. Der ursprüngliche Namen „testone“ stammt vom Kopf „testa“ des Herrschers. Mangels Fürsten prägten die Schweizer Kantone den Dicken üblicherweise mit einem Bild des entsprechenden Schutzheiligen (Bern = St. Vinzens)

Plappart: von frz. „blafard“ = bleich, hell. Silbermünze im ursprünglichen Wert eines Schillinges (auch Groschen), die in Zürich ab 1417 und in Bern ab 1421 geprägt wurde. Der St. Galler Plappart ist die älteste Münze mit einer aufgeprägten Jahreszahl „1424“. Der erste bernische „Batzen“ war ursprünglich ein Doppelplappart.

Heller: auch „Haller“: Ursprünglich gleichbedeutend wie ein Pfennig. Durch die Massenprägungen der stauffischen Kaiser ab 1180 in Schwäbisch Hall verlor er den Wert und um 1500 war ein Haller meist nur noch 1/2 Pfennig wert. Haller wurden meistens nur einseitig geprägt. (im Kanton Bern nur von 1539 bis 1546).

Dukaten: auch Zecchine. Venezianische Goldmünze mit 3,45 gr Gewicht. In Venedig

von 1284 bis 1802 geprägt. Der Name kommt von „dux = Herzog“. Bern prägt ab 1600 Dukaten. Der Bernische Dukaten wurde fast ausschliesslich für die Verwendung mit dem Ausland bezahlt. Innerhalb Berns wurden Dukaten nur selten verwendet.

Duplone: (auch Dublone) von lat. Duplex resp. franz. „double“ (Doppelstück). ursp. eine 1537 in Spanien geschaffene Goldmünze (Doppelescuo). Seit 1640 wurde dann in Frankreich eine gleiche Münze, der Louis d'or, geprägt. Wegen der Reisläuferei wurde die Duplone in der Schweiz gekannt, die Kantone begannen aber erst ab 1787 (Solothurn) mit der Prägung. Eine Duplone hat den Wert von 2 Dukaten.

Rappen: seit ungefähr 1300 wird der Freiburger (Freiburg im Breisgau) Reichspfennig „Rappen“ genannt wegen des Adlerkopfes auf der Münze (spöttische Adler = „rap“ (Rabe). Um 1400 war dann dieser Spottname durchgehend auch bereits in mehreren Kantonen in der Schweiz der offizielle Namen für Kleinmünzen.

Helvetische Republik (1798 – 1803)

1 Helvetischer (Schweizer) Franken = 10 Batzen = 100 Rappen

Durch die Helvetische Republik wurden erstmals in der Schweiz einheitliche Münzsorten eingeführt. Dabei wurde auch bestimmt dass der Franken als Währungsname eingeführt wird.

Während der Helvetik wurden Münzen zu 32 Fr. / 16 Fr. / 4 Fr. / 20 Batzen / 10 Batzen / 5 Batzen / 1 Batzen / ½ Batzen / 1 Rappen geprägt.

Nach dem Ende der Helvetik bestimmte die Tagsatzung, dass alle Kantone in Zukunft nach diesem Schema zu prägen haben. Dadurch entstanden zwar wieder für jeden Kanton eigene Währungen, die Systematik war aber vergleichbar.

Trotzdem konnte man nicht einfach 1 Zürchertaler mit einem Berntaler gleichsetzen, so waren z.B. die Taler bei der Einführung der neuen Schweizer Franken im Jahr 1851 unterschiedlich zu bewerten:

Berntaler	Fr. 5.78
Luzernertaler	Fr. 5.75
Brabantertaler	Fr. 5.65
Franz. 5-Frankentaler	Fr. 5.—
Zürchertaler	Fr. 4.58
Baslertaler	Fr. 4.29

Der Wert des Geldes damals und heute

Ein zahlenmässiger Vergleich der alten Geld- und Währungseinheiten mit den uns bekannten Geldwerten ist problematisch. Bekanntlich hat sich schon in den letzten 60 Jahren der „Warenkorb“ ganz wesentlich verändert. Die Faktoren, welche die Kaufkraft bestimmen entwickelten sich auch in früheren Zeiten verschieden. Andere Ansprüche, andere Lebensweise und soziale Unterschiede können nicht in einer Zahl erfasst werden. Je nachdem, ob man die Löhne oder Lebensmittel als Grundlage für die Berechnungen nimmt, wird man völlig andere Zahlen bekommen, weil diese Faktoren heute in einem ganz anderen Verhältnis zueinander stehen als früher. Darum sind Tabellen wie die folgende mit Vorbehalt zu benutzen, eine Genauigkeit auf Franken und Rappen ist unmöglich.

Jahr	1 Pfund	1 Schilling	1 Batzen	1 Krone
1200	2130.--	106.--		
1250	1790.--	90.--		
1300	1470.--	74.--		
1350	1140.--	57.--		
1400	850.--	43.--		
1450	580.--	29.--	seit 1492	
1500	320.--	16.--	42.--	seit zirka 1540
1550	190.--	9.60	25.--	640.--
1600	112.--	5.60	15.--	375.--
1650	75.--	3.80	10.--	253.--
1700	52.--	2.60	7.--	176.--
1750	38.--	1.90	5.--	128.--
1800	27.--		3.60	91.--
1850	19.--		2.50	64.--

Lese: 1 Pfund Bernwährung in einem Vertrag von 1800 hat einen heutigen Geldwert von zirka Fr. 27.--. 1804 kaufte Ueli Althaus den Hof Kalchmatt in der Gemeinde Lauperswil für 2400 Bernkronen. Wieviel in heutiger Währung ist das ungefähr?

Alte Berner Masse und Gewichte

Hans Minder, Lauperswil

A Die alten Berner Masse vor 1838

Die alten Berner Masse galten ursprünglich nur für die Stadt Bern und die vier Landgerichte, die übrigen Gebiete blieben zum Teil bei ihren Lokalmassen. Erst am 1. Januar 1808 wurden diese Masse für den ganzen Kanton verbindlich. Die von der Helvetischen Regierung beschlossene Umstellung auf das metrische System wurde nie umgesetzt.

Längenmasse

Fuss oder Schuh	12 Zoll	29.33 cm
Steinbrecherschuh	13 Zoll	31.77 cm
Zoll	12 Linien	2.44 cm
Linie	12 Punkte	0.20 cm
Punkt		0.017 cm
Elle	22 Zoll 2 Linien	54.17 cm
Langenthalerelle	25 ½ Zoll	62.32 cm
Bernklaffer	8 Schuh	234.61 cm
Ruthe	10 Schuh	293.26 cm
Wegstunde	18000 Fuss	5.279 km

Gewichte

Allgemeine Gewichtsangaben		
Zentner	100 Pfund	52,01 kg
Pfund	32 Lot	520,1 g
Lot	4 Quintli	16,25 g

Eisengewicht für Lebensmittel und grobe Ware

Bernpfund	32 Loth	520,10 g
Loth	1/32 Pfund	16.25 g

Quintli	¼ Loth	4.06 g
Pfennig	¼ Quintli	1.02 g
Unze (franz.)	1/17 Pfund	30,60 g

Pariser-Mark-Gewicht für Silber, Gold, Salz, Seide und Poststücke

Livre	2 marcs	489,506 g
Marc	8 onces	244,753 g
Once	8 gros	30,594 g
Gros	3 deniers	3,824 g
Denier	24 grains	1,275 g
Grain		0.0531148 g

Medizinisches oder Nürnberger Gewicht (Apothekergewicht)

Pfund	12 Unzen	357,600 g
Unze	8 Drachmen	29,800 g
Drachme	3 Skrupel	3,700 g
Skrupel	20 Gran	1,240 g
Gran		0,062 g

Hohlmasse für Flüssigkeiten

Die Weinmass oder Pinte		1.6707 Liter
Eine Halbe		0,8353 Liter
Die Milchmass		2,0880 Liter
Schoppen oder Viertel		0,4177 Liter
Brente	25 Mass	41,7700 Liter
Saum	4 Brenten	167,0700 Liter

Hohlmasse für Getreide

Das Mäss	4 Imi	14.0100 Liter
Doppelmäss oder grosses Mäss		29,1430 Liter
Imi (Immi)	¼ Mäss	3,5000 Liter
Mütt	12 Mäss	168,1300 Liter

Flächenmasse

Quadratschuh		0,086 m ²
--------------	--	----------------------

Juchart Ackerland	40000 Schuh ²	3440.000 m ²
Juchart Wald	45000 Schuh ²	3870.000 m ²
Maad Wiesland	40000 Schuh ²	3440.000 m ²
Klafter Land zu 6 Schuh		3,240 m ²
Bernklafter Land zu 8 Schuh		5,500 m ²
Landklafter zu 10 Schuh (10 Ruthen)		8,600 m ²

Volumenmasse

Heuklafter	6 x 6 x 6 Schuh	5,448 m ³
Holzklafter	6 x 5 x 3 ½ Schuh	2,648 m ³
Klafter bei Erdarbeiten	8 x 8 x 8 Schuh	12,913 m ³

B Die neuen (konkordats) Masse nach dem 1.1.1838

Durch ein Konkordat galten diese Masse seit dem 1.1.1838 in 12 Kantonen inkl. Bern. 1857 bis 1876 waren sie für alle Kantone der Schweiz massgeblich. Ab dem 1.1.1877 gelten die heute üblichen Dezimalmasse.

Längenmasse

Fuss	10 Zoll	30.00 cm
Zoll	10 Linien	3,00 cm
Linie	10 Striche	0,30 cm
Strich		0,03 cm
Elle	2 Fuss	60,00 cm
Stab (Doppelelle)	4 Fuss	120.00 cm
Klafter	6 Fuss	180.00 cm
Ruthe	10 Fuss	300.00 cm
Wegstunde	16000 Fuss	4,80 km

Gewichte

Zentner	100 Pfund	50,00 kg
Pfund	32 Lot	0,50 kg
Lot	4 Viertellot	15,625 g

Hohlmasse

Die Weinmass		1,5 Liter
--------------	--	-----------



Berner Hohlmasse aus dem 18./19. Jahrhundert: links Mäss (14 Liter) für Getreide, rechts Immi (3.5 Liter) für Getreide und Hülsenfrüchte, Mitte Achterli (1/2 Immi)

Eine Halbe		7,50 dl
Schoppen		3,75 dl
Saum	100 Mass	150,00 Liter
Viertel (früher Mäss)	10 Imi	15,00 Liter
Vierlig		3,75 Liter
Imi		1,50 Liter
Malter	10 Viertel	150,00 Liter

Flächenmasse

Quadratfuss		0,09 m ²
Juchart	40000 Q.Fuss	3600,00 m ²

Volumenmasse

Landklafter	10x10x10 Fuss	9.000 m ³
Heuklafter	6x6x6 Fuss	5,832 m ³
Holzklafter	6x6x3 Fuss	2,916 m ³

Verbotene Auktion im Internet

Wolf Röcken, Bern

Handel damit ist illegal, der Kanton aber bleibt machtlos. Wie die Händler an die Papiere kommen, ist oft unklar.

"Das ist unschön und gar nicht in unserem Interesse", sagt Peter Martig, Staatsarchivar des Kantons Bern. Immer wieder bieten Händler in Internetauktionen historische Dokumente an - Schriftwechsel und Akten, die ins Archiv gehören. Ende Dezember etwa waren es mehrere Briefe der damaligen "Central-Polizey-Direction" des Kantons Bern an den Regierungstatthalter von Schwarzenburg, datiert vom August 1850. Ein Händler aus der Innerschweiz hatte das Dokument für fast 25 Franken im Internetauktionenhaus Ebay angeboten.

"Bewegliches Denkmal"

Für das Kantonsarchiv sei ein solches Papier materiell "keinen Fünfliber wert", sagt Archivar Martig. Aber darum gehe es nicht. Historische Dokumente gelten als sogenannte "bewegliche Denkmäler" und unterstehen dem kantonalen Denkmalpflegegesetz.

Der Handel mit solchen Kulturgütern ist stark eingeschränkt, das Verbot aber kaum durchzusetzen. Die "Central-Polizey-Direction" fordert in einem der Schreiben den Statthalter in Schwarzenburg auf, zwei vom Obergericht verurteilte Personen endlich in Bern abzuliefern. Und falls diese flüchtig seien, "die Signalemente beförderlich einzusenden".

Der Brief ist vom Inhalt her wenig brisant. Doch es gibt auch andere Dokumente, die plötzlich bei einer Auktion angeboten werden. Wie etwa die 45 bernischen Polizeiberichte aus dem 19. und 20. Jahrhundert im Jahr 2003.

Wie kommen solche Dokumente in den Handel? Von Gesetzes wegen müssen sie in den Bezirken oder im Staatsarchiv Bern aufbewahrt werden. Der besagte Brief müsste in Schwarzenburg lagern. "Ich kann mir nicht erklären, wie er weggekommen ist", sagt Edith Voegeli, im Statthalteramt Schwarzenburg für das Archiv zuständig. Ein

Diebstahl sei nicht bekannt, und das Archiv mit Schriften aus dem Zeitraum 1831-1950 dürfe nur in Begleitung eines Mitarbeiters betreten werden.

Archiv wurde gezügelt

Das Staatsarchiv hat die Aufsicht über die 26 Bezirksarchive. "Es ist unmöglich, sie ständig zu kontrollieren", sagt Staatsarchivar Martig. Für Dokumente gelte die strikte Regel: aufbewahren oder vernichten. Was nach Ablauf der gesetzlichen Aufbewahrungsfristen weg darf, muss in einem separaten Schacht der Kehrichtverbrennung und unter Aufsicht des Staatsarchivs vernichtet werden.

Es sei legitim, dass Bezirksarchive verkleinert oder verlegt würden, sagt Martig. Und so lässt sich vielleicht auch erklären, wie das erwähnte Dokument in den Auktionshandel kam. 1984 wurde das Schloss Schwarzenburg saniert, das Regierungstatthalteramt zog ins Schwesternhaus des damaligen Spitals - auch das Archiv. "In dieser Zeit waren die Dokumente natürlich etwas weniger gut gesichert", sagt Edith Voegeli. Vorstellbar ist, dass eine Kiste beim Umzug verloren ging - oder jemand Papiere mitlaufen liess und später verkaufte.

Der Kanton kauft zurück

Periodisch durchforsten Mitarbeiter des Staatsarchivs Internetauktionen nach Berner Dokumenten. Selber steigern sie aber nicht mit. Vielmehr kontaktiere man das Auktionshaus, um den Verkauf zu stoppen und sich ausserhalb der Auktion auf einen Kaufpreis zu einigen. "Eine gewisse Kooperation ist vorhanden", sagt Archivar Martig.

Auch die Kataloge realer Auktionshäuser werden beobachtet. Vor einigen Jahren seien in einer solchen Auktion alte Berner Gerichtsmanuale angeboten worden. Das Staatsarchiv habe versucht, sie über den Rechtsweg zurückzubekommen - erfolglos. Weil die Dokumente als wichtig eingestuft wurden, kaufte sie das Archiv schliesslich zurück. Für gut 2000 Franken pro Stück.

Wie die Anbieter an die Dokumente kommen, bleibt fast immer unklar. Sie geben an, die Dokumente nur getauscht oder von einem Unbekannten gekauft zu haben. "Die Spuren verwischen sich immer", erklärt Staatsarchivar Peter Martig. Auch der Ebay-Anbieter der Briefe nach Schwarzenburg hat sich auf mehrmalige E-Mail-Anfrage dieser Zeitung nicht gemeldet.

(Erschienen in der Berner Zeitung BZ)

Wissenswertes aus der Kirchgemeinde und den Kirchenbüchern von Ligerz

Otto Krebs, Twann

Im Dorf Ligerz und seinen Weilern Schernelz (Cerniaux), Bipschal, (Bevesier) und Klein Twann (petit Douanne) sprachen die Leute bis in die Neuzeit französisch. Der Twannbach bildete die Sprachgrenze am Nordufer des Bielersees.

1730 beschreibt Dekan Gruner in Bern die sprachlichen Verhältnisse wie folgt: "Der Twannbach bildet die Sprachgrenze. Jenseits wird französisch gesprochen bis ans Mittelmeer, herwärts Teutsch bis ans baltische Meer." 1734 schreibt der neue Pfarrer der Gemeinde, Johann Jacob Lecomte, von einer mehr französischen als Teutschen Gemeinde.

Wohl seit der Bildung von Pfarreien gehörte Ligerz zu Tess (franz. Diesse, auf dem gleichnamigen Plateau). Auf Wunsch von Ligerz konnte 1435 im Rebberg eine Kapelle erbaut werden. 1482/83 wurde diese Kapelle zur heutigen Kirche erweitert; damals noch als Wallfahrtskirche. Seither ist Ligerz eine eigene Pfarrei und hat auch einen eigenen Friedhof.

Die Reformation sah als letzten Priester und ersten Prediger Peter Gaberell. Die Kirchenbücher erfuhren die ersten Eintragungen 1564. Bis 1595 sind sie lateinisch, nachher französisch, im 18. Jahrhundert französisch und deutsch verfasst und seither nur noch deutsch. Die Verdeutschung ging also langsam vor sich hin.

Die folgenden Geschlechtsnamen werden erstmals bei Taufen erwähnt (in Klammern finden wir die früheren Schreibweisen):

Andrey (Andres)	1566	
Begré (Béguerel, Begueré)	1565	
Beljean (Bellejean)	1565	
Bognac	1594	(ausgestorben)
Burkhardt (Bourcard)	1564	
Chatelain	1565	(ausgestorben)
Chermillot	1564	(ausgestorben)

Clénin (Clenai, Klening)	1568	
Favre (Faver)	1572	
Cortailod	1564	(ausgestorben)
Gaberell	1566	(ausgestorben)
Gagnoud	1565	(ausgestorben)
Gall	1576	(ausgestorben)
Louis (Loy)	1565	
Martin	1566	
Maillard	1564	(ausgestorben)
Pilloud (Pillu)	1639	
Quintal	1574	(ausgestorben)
Racle (Racli)	1588	
Rognon	1564	(ausgestorben)
Simonin	1564	(ausgestorben)
Teutsch (Tütsch)	1565	
Witzig	1564	(ausgestorben)
Zigerli (Zigerli)	1564	

Die Schafiser brachten schon damals ihre Kinder zur Taufe nach Ligerz. Neben den vorgenannten Namen finden wir über längere Zeit:

Fontaine von Neuenstadt	seit 1605
Cosandier von Neuenstadt	seit 1585
Türler von Erlenbach i.S.	seit 1716

An Glaubensflüchtlingen finden wir einzig notiert

1687 heiraten in Ligerz Jaques Tron und Catharina Artuse, refugiés du Piémont (Waldenser). Im gleichen Jahr taufen sie ihre Tochter Maria.

1695 taufen Claude Blanc und seine Frau Marie Borer ihren Sohn Isaac. Die beiden werden beschrieben: Refugiés, habitant Gléresse.

In Ligerz, wie auch in Twann, wurde es erst in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts üblich, den Täuflingen je 2 Gotten und Götti zu verpflichten. Vorher waren es nur je eine und einer. Etwas später beginnen auch die Eintragungen der Mutter der Getauften, vorher erschien nur der Name des Vaters.



Ruhestätte der Andrey, Chatelain, Favre, Louis, Martin, Teutsch, Zigerlig usw. hoch über dem Bielersee: Friedhof und Kirche von Ligerz.

Foto Andreas Blatter

Bereits im 17. Jahrhundert finden wir in den Büchern den Wohnsitz der Taufeltern genannt, wie Cergniod/Cerniaux-Schernelz, Bevesier-Bipschal, Petit Douanne-Klein Twann, Chavannes-Schafis, seltener Gléresse-Ligerz.

Erwähnenswert

1572 wird ein Kind auf den Namen Hugenotta getauft; der Vater ist ein Peter Orbani (Urben?)

1683 ist in Twann eine Catharina von Ligerz Gotte einer Hannah Catharina Gräpe. Catharina von Ligerz stammte vom Berner Zweig des Hauses der Junker von Ligerz und war die „Husfrau“ des Albrecht von Erlach, derzeit Landvogt zu Frienisberg.

1724 wird Samuel Gottlieb Rösselet getauft. Die Eltern waren Samuel, der Sohn des Pfarrers und Hauptmann in französischen Diensten und Benedicta Tschiffeli.

1752 kommt der wohl interessanteste Pfarrer der Vergangenheit nach Ligerz: Uriel Freudenberger, Burger der Stadt Bern. Der Nachwelt ist er bekannt für seine Schrift: „Wilhelm Tell, ein dänisches Märchen“. Uriel Freudenberger begann den neuen Taufrodel von Ligerz wie folgt: „Meine Erwählung zum Pfarrdienst in Ligerz geschah tags nach gehaltener Proppredigt in Bern, den 5th Brachmonat 1752, nachdem 6 Wochen vorher mein Vorfahre, Herr Pfarrer Graf nach Vinelz befördert wurde. Die öffentliche Vorstellung fand aber erst am 6th Augsten durch die S, T. Herren Johan Steck in Täuffelen und Herrn Landvogt Forrer zu Nidau statt.“

Vorher war Freudenberger Krankenhausprediger in Bern und nachher Pfarrer in Frutigen. Seine Eintragungen machte er französisch. Zum Pfarramt in Ligerz war er noch Inspektor der Münstertaler, das bedeutete, dass er helfen musste, diese Kirchgemeinden vor dem missionarischen Einfluss der Täufer zu schützen (heutiger Bezirk Moutier).

Seit 1752 beschäftigte sich Freudenberger mit der Tell-Sage, und 1760 erschien seine Schrift über Wilhelm Tell anonym und ohne Angabe des Druckortes. Ihr Erscheinen löste besonders in der Innerschweiz einen wahren Sturm im Wasserglas aus. In Altdorf wurde das Büchlein an einen Galgen gehängt. In Luzern und auch in Bern wurden die Verbreitung der Schrift und deren Nachdruck verboten. Sie war aber der Anfang der Tell-Forschung, die Freudenbergers Ansicht bestätigt: Wilhelm Tell, so wie wir ihn aus den Schulbüchern und aus Schillers Drama kennen, ist keine historische Gestalt. Erst nach dem Tode des Verfassers wurde der Schreiber bekannt. Freudenberger starb 1768 in Ligerz im Alter von 58 Jahren. Seine Frau Maria war ihm 1763, erst 37jährig, im Tode vorausgegangen. In der Ligerzer Kirche wurden bis ins 20. Jahrhundert französischsprachige Gottesdienste gehalten.

Von 1876 bis 1890 wurde die Kirchgemeinde Ligerz mit derjenigen von Twann vereinigt. Der damals weitherum bekannte Pfarrer Albert Bitzius (Sohn von Jeremias Gotthelf) stand bis 1878 alle zwei Wochen auf der Kanzel in Ligerz. Er wurde alsdann Regierungsrat und Ständrat, starb aber schon 1883.

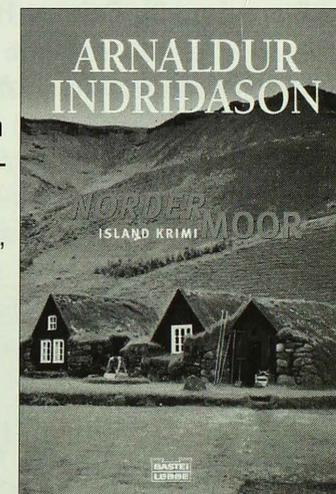
Als Jahrhundert-Ereignis dürfen wir die letzte letzte Kirchenrenovation betrachten. Sie dauerte von 1962 bis 1972.

Otto Krebs 1992, erweitert 2003

Buchtipps

Arnaldur Indridason: **Nordermoor**
isländischer Kriminalroman

Kriminalist Erlendur Sveinsson muss den Mord an einem LKW-Fahrer in dessen Wohnung in Reykjavik aufklären. Seine Ermittlungen führen in auf Umwegen ins isländische Genforschungszentrum, zwingen ihn, sich mit Stammbäumen zu befassen und enden am Grab eines Mädchens, das an einer rätselhaften Erbkrankheit gestorben ist, die sich nur von Vater auf Tochter überträgt, dabei aber Generationen überspringen kann. Spannende Ferienlektüre für Familienforscher! Bastei-Lübke-Verlag, ISBN 3-404-14857-5. *abl*



Tätigkeitsprogramm

Donnerstag, 14. Juni 2007, 19.00, Uhr Restaurant Beaulieu: **Suche in Sachen Röttlispäärger**; Referent: Freddy Röthlisberger

Samstag, 22. September 2007: **Herbstausflug zu verschiedenen Täuferorten im Berner Jura**; Leitung: Hans Minder

Donnerstag, 18. Oktober 2007, 19.00 Uhr, Restaurant Beaulieu: **Heraldik im Berner Münster**; Referent: Guido Gerber

Donnerstag, 22. November 2007, 19.00 Uhr, Restaurant Beaulieu: **Maria Zaugg - ein Frauenschicksal im 19. Jahrhundert**; Referentin: Therese Metzger

Donnerstag, 13. Dezember 2007, 19.00 Uhr, Restaurant Beaulieu: **Täuferarchiv auf dem Bienenberg BL**; Referent: Hans Minder

Gäste sind jeweils herzlich willkommen!

Das topaktuelle Tätigkeitsprogramm der GHGB
sowie Kurzzusammenfassungen vergangener Anlässe finden Sie stets auf

www.ghgb.ch

siehe unter Anlässe

Ans Licht geholt

Andreas Blatter, Münsingen

Ausgiebige Streifzüge durch den grosselterlichen Estrich haben mir nicht nur Grossmutter's Handtasche nähergebracht, so dass diese nun eine würdige Bleibe in meiner Ahnen-Vitrine gefunden hat (siehe GHGB-Mitteilungsblatt Nr. 32, Dezember 2006), sondern auch einen geheimnisvollen Elektro-Heilapparat!

Irgendwann muss mein Bruder über ein weinrotes Köfferchen gestolpert sein, hatte den Staub kurz vom Einbund geklopft, die beiden Schlösser aufgeklickt, den Deckel gehoben und - in eine gläserne Wunderwelt gestaunt! Da lag Glasröhrchen an Glasröhrchen fein säuberlich fixiert, jedes in einer eigenen Form, für nur einen bestimmten Zweck gemacht: dem Menschen an einem bestimmten Körperteil Linderung oder zumindest Wohlbefinden zu verschaffen!

Das Wunderding hiess: Elektro-Heilapparat der Firma Mobil S.A. Zürich. Herzstück war ein Transformator, der über ein Schlauchkabel diese gläsernen Vorsätze zum "Strahlen" brachte.

Von diesem blauvioletten Wunderlicht versprach man sich damals Wunderdinge: Wundheilung, Schmerzlinderung bei Rheuma, Straffung der Haut, Desinfektion usw.

Wie kam der Bestrahler auf den grosselterlichen Estrich? Grossäti Ernst Fankhauser hatte sich wieder mal von einem Vertreter umgarnen lassen. Sich von den Vorzügen eines Apparates, der "Gsüchti-Brästen" und schlaaffe Haut an seinem und der Ehefrau Körper im Nu beseitigen sollte, einlullen lassen. "Me muess doch emne Vertreter eifach öppis abnäh!" war seine Rechtfertigung.

Nach dem fünften oder sechsten Glas sauren Most unterschrieb Ernst den Kaufvertrag auf Ratenzahlung, denn er konnte den Betrag von 150 Franken für das Wunderding nicht einfach so hinblättern. Dieser Kauf auf Raten trieb die kinderreiche Familie auf dem Schürberg in Brittnau AG fast in den Ruin.

Wenn der Wunder-Apparat später dann und wann ins Gerede kam, begehrte Grossmutter mit bitterer Mine auf: "Oeppis wo eim so pfogtet (bevogtet), cha nid guet sy!"

Zumal der "Apparat" absolut keine Wirkung zeigte... Eine Art Reue musste der Verkäufer der darbenen achtköpfigen Familie gegenüber aber doch verspürt haben: mehrmals schickte er ausgetragene Kleider auf den Schürberg: Hosen, Gilets, Mäntel, deren modischer Schnitt noch nicht ins verschlafene Brittnau passte.

Wir Grosskinder hingegen setzten den Apparat nach seiner Entdeckung ein - und wie! Bestrahlten uns gegenseitig. Etwa im dunklen Badezimmer, wo das verheissungsvolle bläuliche Licht besonders gut zu bestaunen war.

Irgendwann verliert aber wohl jedes Spielzeug seinen Reiz. Der Bruder baute mit stillen Einverständnis der Schwester den Transformator des Apparates mangels anderer Rohmaterialien um und benutzte das Gehäuse zweckentfremdet. Mir als Nesthäckchen blieben die Glasröhrchen. Man trennte sie von ihrem metallenen Kopf ab und schliff die scharfen Glasränder stumpf. So dass ich - der kleine Bruder - sie unverletzt als Reagenzgläschen benutzen konnte und darin Wasser, Weinreste, Senf, Pfeffer, Haarspray und dergleichen mixte - in der Hoffnung, ein taugliches Insektenmittel zu entdecken, auf das die Menschheit schon lange gewartet hatte. Aber die Flüssigkeit verklebte kurzum die Glasröhrchen, machte sie unappetitlich und zog später kleine ungebetene Gäste an. Deshalb: Weg damit!

Vor ein paar Monaten bin ich ohne grosse Ziele durch den Aarberger Puce geschlendert - plötzlich, da, ein weinrotes Köfferchen! Oeffne es und staune in eine gläserne Wunderwelt! Da liegt Glasröhrchen an Glasröhrchen fein säuberlich fixiert, jedes in einer eigenen Form! Ein Heilapparat!!! Ich muss ihn kaufen, für 50 Franken.

Eile heim. Suche eine passende Steckdose für den zweipoligen Stecker. Stecke ein - setze das Gehörgang-Röhrchen ein und drehe langsam den Regler am Transformator auf: ein anschwellendes Surren setzt ein und da - blaues Licht im Röhrchen! Bruder und Schwester müssten das jetzt sehen können! Und all die Cousins und Cousinen, die ja mitwissend sind in dieser Sache. Der Apparat arbeitet!

Soll ich nun das strahlende Röhrchen in meinen Gehörgang einführen? Vielleicht tötet es ja meinen Tinnitus ab! Der seit der Gasexplosion am Berner Nordring 1999 mein treuster Begleiter ist - links rauschend und rechts pfeiffend. Ich traue dem Apparat aber nicht und deponiere ihn wieder auf einem Kellerregal. Dort ruht er, strahlt nicht surrt nicht, bringt niemandem Verdross: mir nicht wegen den misslungenen Insekten-Tötungsversuchen und den Grosseltern selig erst recht nicht.

Kürzlich hat mich aber doch der Hafer gestochen, bin in den Keller geschlichen, habe



Elektro-Hochfrequenz-Heilapparat der Firma Mobil S.A. Zürich

das Köfferchen gesucht, gepackt, geöffnet und wieder über all die Glasröhrchen gestaunt. Wie sind doch Kindheitserinnerungen kostbar!

Ob er wohl noch funktioniert, der Apparat? Ich trage ihn nach oben ans bessere Licht, ergreife den unförmigen Stecker des umflochtenen Netzkabels und nähere mich einer Steckdose. Mein Herz klopft vor Aufregung. Bald müsste er strahlen! Stecke die Metallstifte in die Löcher - ein Blitz, ein Knall - ich sitze im Dunkeln! Ertaste eine Taschenlampe und stanze mit ihrem Lichtschein den Sicherungskasten aus der Finsternis. Klappe den entsprechenden Schütz wieder hoch, aber es bleibt finster in meinem Reihenhaus, die ganze Nacht - und auch in den anderen Häuschen!

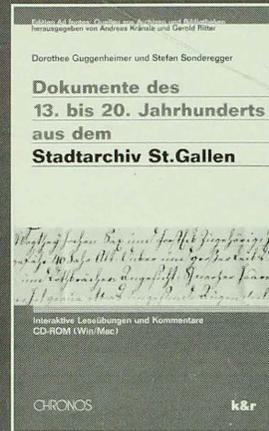
Der frühmorgens herbeigebotene Elektriker diagnostiziert ein Durchbrennen der Hauptsicherung unserer Siedlung! Nach Behebung des Schadens möchte er aber doch noch den Verursacher des erheblichen Kurzschlusses sehen. Ich zeige ihm stolz den artgleichen Elektro-Heilapparat jenes meiner Grosseltern. Der Fachmann starrt auf all die feinsäuberlich aufgereihten Glasröhrchen und stammelt: "So öppis han i no nie gseh!" Partout will er mir keine Rechnung stellen für seine Arbeit...

Schiefertafel

Fragen, tauschen, anbieten, suchen, klatschen, beschweren, loben

Neu erschienen: E-Learning-CD, mit der das Lesen alter Handschriften geübt werden kann! Interaktiv können Lernende Dokumente (Briefe, Ratsprotokolle, Gerichtsbücher, Urkunden usw.) des 13. bis 20. Jahrhunderts aus dem Fundus des Stadtarchivs St. Gallen über die Tastatur transkribieren. Das Resultat kann sofort überprüft werden. Bei Leseschwierigkeiten ist es möglich, einen Hinweis zu aktivieren.

*Zu bestellen online bei Chronos-Verlag,
www.chronos-verlag.ch, oder in jeder Buchhandlung.
Preis: Fr. 28.-*



Ein Blick auf die Website des deutschen Auswandererhauses in Bremerhaven lohnt sich auf jeden Fall: www.dah-bremerhaven.de. Und wer weiss, vielleicht wird sogar ein Ferienbesuch daraus!

*Wer kann mir etwas über die Jaggi von Nessental/Gadmen erzählen, das ich noch nicht weiss? Ich erforsche dieses Geschlecht seit Jahren.
Andreas W. Jaggi, Probsteistr. 75, 8051 Zürich, : 044 321 21 61, awj@bluewin.ch.*

Mutationen

Eintritte

Chausse Henri	L'Orgère 5	1568 Portalban
Eberle David	Palduinstrasse 92	9496 Balzers
Hofmann Hanspeter	Langäckerstrasse 36	8957 Spreitenbach
Lerch Ernst	Bündten 9	4447 Känerkinder
Trösch Erich	Rabenstrasse 7	9008 St. Gallen

Austritt

Seiler Charlotte	Sägegasse 79b	3110 Münsingen
------------------	---------------	----------------

Sofort mitmachen bei der Mailingliste der SGFF!

Andreas Blatter, Münsingen

Die Mailingliste der Schweizerischen Gesellschaft für Familienforschung SGFF ist ein Internet-Forum, das den Erfahrungsaustausch unter Forscherinnen und Forschern fördert.

Der Verein für Computergenealogie (<http://compgen.genealogy.net>) mit Sitz in Deutschland bietet diesen Service sowohl Einzelpersonen als auch Vereinigungen an. Die GHGB ist seit Januar 2007 auch dabei und bezahlt jährlich pro Mitglied einen Unkostenbeitrag von 20 Rappen. Das ermöglicht all unseren Mitgliedern kostenlos bei der Mailingliste der SGFF (betrieben vom Verein für Computergenealogie) mitzumachen. Diese Mailingliste ist ein "geschlossenes Forum" für interessierte Mitglieder der SGFF sowie der Regionalverbände GHGB, GHGO, GHGRB, GHGZ, RVFF - das heisst, dass nur Mitglieder dieser Vereinigungen sowie des Vereins für Computergenealogie an den Dienstleistungen partizipieren können.

Was ist erforderlich?

Computer mit Internet-Zugang und eine Mailadresse - und natürlich die Mitgliedschaft bei der GHGB (oder SGFF).

So wirds gemacht

Anmelden über <http://list.genealogy.net/mailman/listinfo/SGFF-L>. Danach wird die Identität des Antragstellers anhand einer Mitgliederliste geprüft und der Account umgehend (sofern der Administrator nicht gerade im Urlaub ist) freigeschaltet.

Nutzen?

Listenteilnehmer können Fragen oder Mitteilungen quasi als Köder ins Netz streuen und erhalten in der Regel sofort Antworten - und wie! Es gibt kein schöneres Bettmümpfeli, als vor dem Schlafengehen den PC anzuwerfen und kurz reinzuschauen, was so alles so an Meinungen reingetröpft ist!

Ein Schreibservice besonderer Art

Andreas Blatter, Münsingen

Liliane Ruprecht Kellerhals aus Muri möchte verhindern, dass der grosse Wissens- und Erfahrungsschatz von älteren Menschen verloren geht. Deshalb bietet sie ihren Schreibservice all jenen Menschen an, die ihre Lebensgeschichte festhalten möchten und froh sind, wenn ihnen jemand das Schreiben abnimmt.

Am Telefon wirkt Liliane Ruprecht Kellerhals überraschend bestimmt und spricht auffallend rasch. Beim persönlichen Gespräch entpuppt sie sich als geduldige, wunderbare Zuhörerin. Den Redefluss des Erzählenden quittiert sie gelegentlich mit einem leichten Kopfnicken, das begleitet ist von einem leisen, langgezogenen, leicht fragend betonten "Aah, ja?". Was wiederum den Erzählenden ermutigt, den Redefluss ja nicht abreißen zu lassen. Sie lässt die Person vorerst mal frei berichten, beginnt dann aber kaum merklich Schritt für Schritt eine Struktur ins Gespräch zu bringen, hakt da und dort nach, lotet aus, als hätte sie schon die Zielgruppe vor Augen, die dereinst das Erzählte aus zweiter Hand - eben ihrer Hand - erfahren und verstehen soll.



Just an ihrem ersten Geburtstag, am 14.5.1926, lassen ihre Eltern Alice Meyer beim Fotografen im Studio in Villmergen AG auf einem Schaffell ablichten.

Grossvaters Geschichten

Schon als kleines Mädchen mochte sie gerne zuhören. Am liebsten ihrem Gross-



Hochzeitsfoto von Frieda Ulli und Ernst Fankhauser. Das Paar - von Reisiswil und Eggwil stammend - heiratete 1913 im Berner Münster und diente danach in Schüpfen in "Dienschte" auf dem Elternhofe von alt Bundesrat Rudolf Minger.

vater, wenn er Geschichten von früher erzählte: vom sehr viel einfacheren Leben damals, von grossen Entbehrungen, unheilbaren Krankheiten, wundersamen Heilungen, Tod, Hochzeiten, Betrug, Geburten, Stolz über Erreichtes - eben Kunde von Leid und Freud. Sie liess den Grossvater sogar Tonbandkassetten besprechen, aber leider sind diese heute verschollen.

Später brachte Liliane in ihrer damaligen Wohngemeinde Laupen einer alten Frau regelmässig das Mittagessen, nicht aber ohne sich stets noch kurz zu ihr an den Tisch zu setzen und die spannenden Geschichten der Greisin anhörte - ja, in sich aufsaugte. Mit dieser Geduld gab sie der Frau Tag für Tag ein Selbstwertgefühl zurück - eine Bestätigung, ein wichtiges Leben gelebt zu haben, auf das sie im hohen Alter mit Stolz zurückblicken durfte.

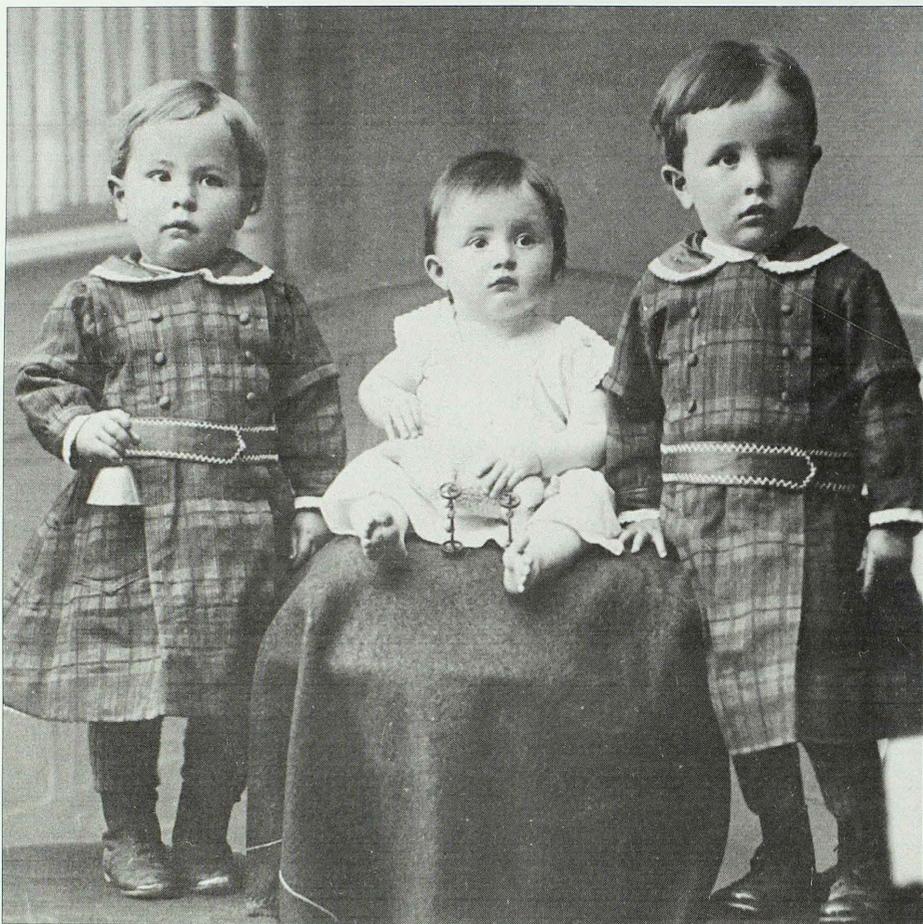
Studienzeit

Nach Schule und Ausbildung zur Primarlehrerin studierte Liliane Ruprecht Kellerhals an der Uni Bern Ethnologie, Psychologie und Politologie. Ihre Lizentiatsarbeit führte sie nach Zentralasien, wo sie Lebensgeschichten von Frauen minutiös aufzeichnete.

Schon damals hatte Liliane fasziniert, dass Lebensgeschichten meist generationenüberbrückend sind, also mindestens vier Generationen umspannen: jene der Probandin, deren Eltern, Grosseltern, oft Urgrosseltern, aber auch Kinder und manchmal Enkel. Sie hat festgestellt, dass sich die Menschen irgendwann in ihrem Leben plötzlich vermehrt für Vergangenes zu interessieren beginnen. Man schätzt es dann viel mehr, auch andere daran teilhaben zu lassen: an besonderen Lebensumständen, Ritualen, regionalem Brauchtum, längst nicht mehr verwendeten Werkzeugen, Traditionen,



"Wernerli Baumann, Münsingen": Welches Leid mag sich hinter diesem knappen Eintrag in einem Fotoalbum unter der Foto eines toten Kindes verbergen? (um 1930)



Bethli Fankhauser mit ihren Zwillingenbrüdern Hans und Christian (rechts), die beide nach damaliger Gepflogenheit einen Rock trugen. Das Bild ist entstanden um 1918. Bethli überlebte als einzige von der 11köpfigen Familie und ist heute 90jährig.

Anekdoten aus der Schulzeit, Uebergang zum Erwachsenenalter, erster Liebe, Hochzeiten, Reisen.

Irgendwann ist für Liliane die Faszination von Erzähltem so stark geworden, dass sie beschlossen hat, fortan Lebensgeschichten zu schreiben - im Auftrag. Als Teilzeitarbeit neben Familie mit zwei Kindern.

Wer ist ihre Kundschaft?

An sie gelangen in der Regel Einzelpersonen durch Mundpropaganda, die ihr Leben festgehalten haben möchten. Manchmal sind es auch erwachsene Kinder, die einem Eltern- oder Grosseltern teil quasi das Verfassen dessen Lebensgeschichte zu einem runden Geburtstag schenken. Nicht ganz ohne Eigennutz: bereiten sie mit diesem Geschenk nicht nur Freude, sondern sorgen auch dafür, dass Erlebtes für sie und kommende Generationen erhalten bleibt.

Liliane Kellerhals Ruprecht lässt die Auftraggebenden jeweils den Ort des Gesprächs selbst wählen. Meist fühlen diese sich zuhause am redseligsten und bestellen die Autorin zu sich. Manchmal brennt während des Gesprächs eine Kerze. Sofort fragt die Biografin nach jenen Personen, die nach getaner Arbeit Einsicht in die Lebensgeschichte erhalten sollen. Datenschutz spielt dabei sicher auch eine Rolle, aber noch viel wichtiger ist der Biografin, dass das Erzählte begreifbar wird.

Extremen Wert legt die Autorin darauf, die Erzählenden nach zwei-, drei Stunden nicht einfach mit ihren aufgebrochenen Erlebnissen allein sitzen zu lassen. Da ist für sie klar, dass sie die angezündete Kerze noch bis zu einem Punkt herunterbrennen lassen muss, gemeinsam einen letzten Tee trinken will und dass das Treffen ruhig ausklingen soll. Durch das Erzählen aufgebrochene seelische Wunden sollen sich wieder schliessen und vernarben können. Das Schönste an ihrer Arbeit ist jeweils, wenn sie dann und wann erkennen kann, dass sich die Leute mit ihrem Schicksal versöhnt haben. Und es macht Liliane Ruprecht Kellerhals froh, Menschen in ihrem Erinnerungsprozess begleitet zu haben.

Aufwand und Kosten

Die Autorin wendet mindestens 12 Stunden für Befragung und Niederschrift der Lebensgeschichten auf. Meist sind also mehrere Treffen notwendig, um den Probanden genügend Zeit einzuräumen, um sie umfassend erzählen zu lassen, wie sie Kindheit, Jugend und Erwachsensein erlebt haben, was sie glücklich oder traurig gemacht hat, wie sie Krisen gemeistert haben. Den Entwurf bespricht sie danach mit den Erzählenden, die dann in einer Art letzter Autorkorrektur Änderungen anbringen und auch nochmals die Liste der Biografieleser in aller Ruhe durchgehen können. Manchmal auch zu locker Ausgeplaudertem wiederum den Mantel des Vergessens umhängen können.

Bei einem Stundenansatz von 50 Franken wird eine Biografie mindestens 600 Franken kosten, etwas mehr, soll sie einigermaßen umfassend sein. Ihren Text, der meist



Wer ist wer und wer lebt wohl noch? Die 3. und 4. Klasse der Primarschule Laupen, fotografiert im Jahre 1940.

durchsetzt ist, von Illustrationen, manchmal auch von Gedichten, Dokumenten, Zeugnissen, Briefen, Tagebuchauschnitten usw. liefert sie schliesslich in einem Ringbinder in einer vorher abgemachten Auflage ab, sowie auf einer CD.

Bald ein Buch voller Lebensgeschichten?

Nein, die Autorin beabsichtigt nicht, dereinst Erfahrenes in einem Sammelband unter das Volk zu bringen! Dafür geht sie zu behutsam mit diesem erzählten kostbaren und heiklen Gut um.

Schliesslich hat sie jedem Auftraggebenden in die Hand versprochen, das Niedergeschriebene nur vorher gemeinsam bestimmten Personen zugänglich zu machen. Daran hält sie sich strikt! Das musste auch der Verfasser dieses Textes akzeptieren, der vier vorgelegte Musterarbeiten zwar flüchtig durchblättern, nicht aber lesen durfte... Und das ist gut so.

Liliane Ruprecht Kellerhals

Ethnologin lic. phil.-hist.

Blümlisalpstr. 4, 3074 Muri, 031 351 16 50, liliane.ruprecht@gmx.ch, www.biografie-schreiben.ch

Geboren 1967, aus Laupen, Primarlehrerin und abgeschlossenes Studium an der Uni Bern in Ethnologie, Psychologie und Politologie; Lizentiatsarbeit zu Lebensgeschichten von Frauen in Zentralasien; arbeitet als Ethnologin bei den Kirchlichen Kontaktstellen für Flüchtlingsfragen in Bern; verheiratet, 2 Kinder.



Kleines Wappenlob

Hans Jenni, Bern

Warum eigentlich ein Wappen? Bei der Festlegung der Gemeindewappen in den 1940er-Jahren im Kanton Bern bekamen die verantwortlichen Behörden die Frage öfters zu hören. Sogar in vermehrtem Masse trifft diese Fragestellung auf Familienwappen zu.

Nun, es besteht kein Zwang, ein Familienwappen zu führen. Es verleiht aber dem Besitzer eine gewisse Identität. Man tritt aus der Anonymität heraus, man ist jemand. Man darf sich zeigen, zeigen was man im Schilde führt. Man steht als Verantwortlicher zur Sache, wie es etwa das Meisterzeichen eines Goldschmiedes an Stelle der Unterschrift verkörpert.

Ein Wappen kann Ausdruck der Gesinnung sein. Es ist ein Symbol der Zusammengehörigkeit, aber zugleich auch Abgrenzung von andern, sei es als Gemeinde oder Familie. Man unterscheidet sich und repräsentiert seine Eigenständigkeit einem menschlichen Bedürfnis nachkommend.

Im Mittelalter waren Wappen zugleich Ausdruck des Standesbewusstseins. Wohl deshalb empfinden viele ein Wappen als Zeichen der Ueberheblichkeit. Prahlen mit Autos oder Schmuck usw. ist jedoch heute viel üblicher. Vielleicht gerade deshalb sind Wappen aus der Mode gekommen.

Wappen sind traditionelle Bindeglieder zwischen Vergangenheit und Gegenwart. Da macht sich häufig die Angst vor schwarzen Schafen im Stammbaum breit, und man übersieht die vielen Angehörigen, auf die man Stolz sein kann.

Ein Wappen hat starke Aussagekraft. „Kein anderes Kennzeichen war und ist in der Lage, diese Wappen, sinnbildhaft, beziehungsreich, einfach und markant, ebenbürtig zu ersetzen.“ Dies gilt besonders für Gemeindewappen.

Um einen frischen Wind zu signalisieren, glauben oft Gemeindevorsteher, sich ein neues Logo aneignen zu müssen. Damit wird aber das Zeichen in die Reihe tausender

Firmensignete eingestuft und nicht mehr als offizielles Emblem wahrgenommen. Ein Logo mit unverkennbarem Wappeninhalt ist auch bei einer Modernisierung möglich. Ein Wappen ist immer zeitgemäss und gestern wie heute als Ehrenzeichen für eine Auszeichnung denkbar. Als repräsentatives Geschenk bereitet es zudem Freude über Generationen hinaus und bekräftigt die Traditionsverbundenheit.

Einwohnergemeinde Lotzwil/BE



Einwohnergemeinde Brugg

(4000 Einwohner)

Unsere langjährige Stellvertreterin des Finanzverwalters wird im Frühjahr 2004 pensioniert. Wir suchen deshalb per 1. Mai 2004



VECHIGEN

EIN ORT FÜRS LEBEN

Gemeinde Vechigen

(Amtsbezirk Bern, 4700 Einwohner)

EINWOHNERGEMEINDE

BUSSWIL bei Büren

(1900 Einwohner)



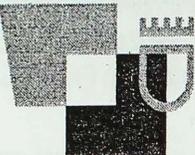
Einwohnergemeinde Evillard

(2400 Einw.)

Stellenwechsels der bisherigen Stelleninhaberin suchen unsere Finanzverwaltung per 1. August 2004 oder nach

Offizielle Stelleninserate (Ausschnitte) mit Gemeindewappen.

www.burgdorf.ch



**STADT
BURGDORF**



stadtlangenthal



STADT NIDAU



Einwohnergemeinde **Bolligen**



Einwohner-
gemeinde
Frutigen



**gemeinde
steffisburg**



Gemeinde Seedorf
www.seedorf.ch



**Gemeinde
Köniz**



Gemeinde Langnau i.E.

Moderne, freie Gestaltung von Titeln mit erkennbaren Wappenelementen.

Adressen GHGB

Präsident	Guido Gerber Könizbergstr. 61, 3097 Liebefeld	031 971 32 67
Vizepräsident/Kassier	Peter Lauener Mösliweg 30, 3098 Köniz	079 285 25 53 lauener.peter@bluewin.ch
Auskünfte	Hans Minder Oberdorf, 3438 Lauperswil	034 496 75 93 minder@bluewin.ch
Protokollführer	Huldrych Gastpar Cyrostrasse 10, 3006 Bern	031 351 51 56 gastpar.hr@bluewin.ch
Mitteilungsblatt/ Webmaster	Andreas Blatter Belpbergstr. 38a, 3110 Münsingen	031 721 41 71/079 653 23 66 abl@andreasblatter.ch
Beisitzer	Walter Eichenberger Herzogstr. 9, 3400 Burgdorf	034 422 33 07
Bibliothekar	Peter Wälti Forellenweg 22, 3110 Münsingen	031 721 37 78 p.waelti@bluewin.ch
Internet-Adresse	www.ghgb.ch	
Projektleiter GHGB	Walter Sommer 3937 Baltschieder	027 946 38 41 walter.sommer@swissonline.ch
Post-Konto	Genealogisch-Heraldische Gesellschaft Bern GHGB	30 - 19966-5

Antrag auf Mitgliedschaft

Heraustrennen oder fotokopieren und einsenden an: Peter Lauener, Mösliweg 30,
3098 Köniz

Ich möchte der Genealogisch-Heraldischen Gesellschaft beitreten:

Name Ledigname (bei Frauen)

Vornamen

Beruf

Heimatort(e)

Geburtsdatum

Adresse

PLZ Ort

Telefon privat Telefon mobile

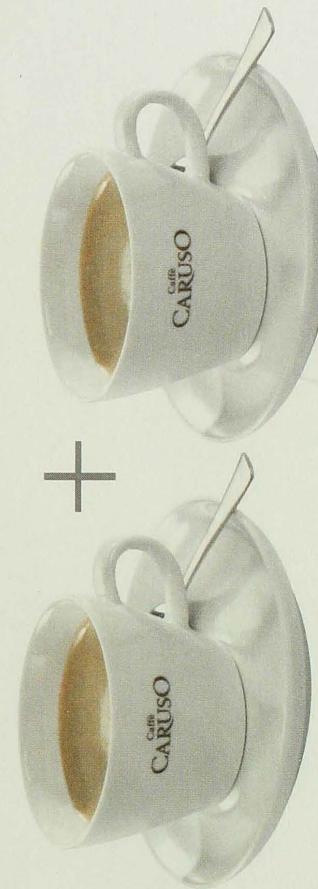
E-mail

eigene Homepage

Forschungsgebiete

Ort, Datum Unterschrift

BON für ein 2. gleiches
warmes Getränk



Einlösbar in allen Migros-Restaurants und Migros-Take Aways
der Genossenschaft Migros Aare vom 2. bis 28. Juli 2007.
Gültig nur bei gleichzeitigem Bezug der beiden Getränke.



MIGROS
Restaurant